

Rogate – Frauentreffen

2007

**»100 Jahre Frauenarbeit
100 Jahre Frauenvielfalt«**

Materialmappe

**Kirchliche Frauenarbeit
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens**



Vorwort

In diesem Jahr steht die Kirchliche Frauenarbeit ganz im Zeichen des 100jährigen Jubiläums. Bei der Suche nach den Anfängen der Kirchlichen Frauenarbeit in Sachsen stießen wir zunächst auf eine Predigt, die am 15. Oktober 1912 von Oberhofprediger D. Dr. Franz Dibelius im Dom zu Freiberg gehalten worden ist:

„Auf zum christlichen Frauendienst“ entsprechend dem Ruf des Apostels Paulus „Übet jemand Barmherzigkeit, so tue er es mit Lust.“ Römer 12,8

Dieser Vers rief im Vorbereitungsteam gegensätzliche Reaktionen hervor, ist aber für die Geschichte der Frauenarbeit kennzeichnend. Von Frauenarbeit wurde erwartet, dass sie dient, uneigennützig, aus ihrem Selbstverständnis heraus und das alles mit Freude, ja mit Lust. Und so vielfältig wie die Reaktionen im Vorbereitungsteam auf die Stichworte „Barmherzigkeit“ und „dienen“ waren, so vielfältig ist auch die Frauenarbeit.

So waren die Stichworte für unser Jubiläumsfest gegeben: Vielfalt und Dienen - aber der Text Römer 12,8 bringt diese Vielfalt nicht zum Ausdruck, deshalb haben wir uns dann für 1. Petrus 4,10 entschieden:

„Alle sollen einander mit den Begabungen dienen, die sie empfangen haben. Setzt sie so ein, dass ihr euch als Menschen erweist, die mit der vielfältigen Gnade Gottes gut haushalten können.“ (Bibel in gerechter Sprache)

Das Wort „dienen“ steht auch für vermitteln, arbeiten, nachfolgen. Es sind also vielfältige Vermittlungstätigkeiten in dem Wort „dienen“ enthalten, eben nicht nur Tischdienst und die in der Vergangenheit einseitige christliche Interpretation der Liebesdienste, die nebenbei und ohne Amt oder Anstellung von den Frauen zu erbringen sind. Dienen heißt auch nachfolgen, verkündigen, sorgen und leiten. Diese Eigenschaften sollen in acht Frauenbildern dargestellt werden.

Gleichzeitig ermutigen wir als Vorbereitungsteam, die Geschichte ihrer Frauen (Frauengruppen vor Ort) in den vergangenen 100 Jahren an Hand dieser acht Bilder zu reflektieren:

Nutzen Sie dazu den 2. Verkündigungsteil - dort können sich die verschiedenen Frauengruppen in alter Tradition vorstellen und ihre Vielfalt mit einer kurzen Erzählung aus der Geschichte ihres Frauenkreises zum Ausdruck bringen.

So laden wir Sie auch dieses Jahr dazu ein, kreativ und phantasievoll diesen Gottesdienstvorschlag passend für Ihr Frauentreffen umzusetzen.

Das Rogateteam 2007:

Maria Bartels, Affalter
Antje Hinze, Dresden
Rita Schmuck, Oederan
Irmhild Vesper, Heidersdorf

Maria Menz, Zschorlau
Ulrike Oettel, Lohmen
Stephanie Schütze, Grumbach
Ursula Weißpflog, Freiberg

Inhaltsverzeichnis:

1. Gottesdienstablauf	Seite 3
2. Gottesdienstentwurf	Seite 4
3. Materialteil – Ergänzungen zum Entwurf	Seite 10
Alternative Gebetstexte, Informationen zum Thema,	
4. Nachwort	Seite 16

Gottesdienstablauf

- 1. Vorspiel, Einzug der 8 Frauen mit ihren Erkennungszeichen**
- 2. Begrüßung**
- 3. Lied: EG 321 „Nun danket alle Gott“**
oder ein anderes Danklied
- 4. Eingangsgebet**
- 5. Die Frauenbilder stellen sich vor**
- 6. Kanon „Lasst uns miteinander....“**
- 7. Lesung: 1. Petrus 4, 10**
- 8. Glaubensbekenntnis**
- 9. Verkündigung:**
- 10. Lied: EG 302 „Du meine Seele singe...“**
- 11. Fürbitten mit Liedruf 178.9 (oder 178.12)**
Vater unser
- 12. Lied: „Herr, wir bitten, komm und segne uns“**
oder anderes Segenslied
- 13. Segen – Auszug**

Gottesdienstentwurf

1. Vorspiel, Einzug der 8 Frauen, die sichtbar stehen bleiben

2. Begrüßung

Seht die acht Frauen!
Schön sind sie, ganz unterschiedlich und vielfältig.
Jede für sich - ein Bild von einer Frau!
Sie zeigen die verschiedenen Seiten, die Frauen haben.
Sie stehen auch für verschiedene Frauengeschichten und Frauenschicksale
heute und in der Vergangenheit.
Unterschiedlich sind wir,
unterschiedlich waren die Frauen, die die Frauenarbeit geprägt und
bereichert haben.
Gott sei Dank dafür!
Lasst uns feiern und fröhlich sein.

(Die 8 Frauen setzen sich in den Altarraum und bleiben dort während des gesamten Gottesdienstes)

3. Lied: EG 321 Nun danket alle Gott

oder ein anderes Danklied

4. Eingangsgebet

Und Gott machte die Frauen,
vielfältig und schön anzusehen.
Darum bitten wir dich, du unser Gott:
Gib uns Kraft, diese Vielfalt auszuhalten und zu leben.
Gib uns deinen Geist,
diese Vielfalt zu nutzen mit Freude und Fantasie.
Hab Dank für diese Vielfalt
und segne diesen Tag,
an dem wir feiern und fröhlich sein wollen. Amen

(alternative Texte im Anhang)

5. Die Frauenbilder stellen sich vor

(Vorschlag für die Bekleidung der Frauen: Schwarze Grundkleidung + jeweils ein Attribut (Beigabe), d.h. ein farbiges großes Tuch und einen Gegenstand – Vorschläge bei den Texten)

5.1. Ich bin die Königin (Tuch: gold - Krone in der Hand)

Ich bin eine Frau, die in Würde, mit Klugheit und Weisheit handelt.
Verlässlichkeit und Gerechtigkeit sind mir selbstverständlich.
Beim Aufbau, der Entwicklung und dem Erhalt
der Frauenarbeit in der sächsischen Landeskirche
habe ich diese Eigenschaften nötig gebraucht.
Ich mache mich nicht klein,
sondern nutze meine Möglichkeiten
auf allen familiären und gesellschaftlichen Ebenen.

5.2. Ich bin die Liebende (Tuch: rot - Herz in der Hand, z. B. von IKEA)

Viele Romane, Filme oder Gedichte haben beschrieben,
wie die Kraft meiner Liebe Menschen und Situationen verwandelt.
Ich liebe, ohne zu erziehen, ohne zu kontrollieren, ohne festzuhalten.
Aber auch ich sehne mich danach, geliebt zu werden.
Oft fühlte ich die Erwartung:
Du bist doch eine Frau, lieben ist doch deine Angelegenheit!
Aber Liebe auf Knopfdruck geht nicht.
Nur Empfangenes kann weitergegeben werden.
Ich kann lieben, mich und andere,
weil ich mich von Gott tief geliebt weiß,
so wie ich jetzt bin.

5.3. Ich bin die Kämpferin (Tuch: dunkles weinrot (nicht braun) - Schwert oder Speer)

Ich bin eine Frau, die das Recht verteidigt,
das eigene und das ihrer Mitmenschen.
Mit Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen,
aber auch mit Klugheit und langem Atem verfolge ich meine Ziele.
Ich suche mir Verbündete und kämpfe mit ihnen gemeinsam offen und fair.
Als „Frauenarbeiterin“ trete ich immer wieder ein für die Belange der Frauen
in einer von Männern geleiteten Gesellschaft und Kirche.

5.4. Ich bin die Mutter (Tuch: blau - Kochtopf oder Pflanze, Windel oder medizinisches Zubehör)

Für alle mütterlichen Frauen bin ich hier:
für die, die Kinder geboren haben,
und für Frauen, die keine eigenen Kinder haben.
Mutter-sein, das ist:
Fruchtbar sein, Neues und Lebendiges in die Welt bringen.
Ich nähre, lehre und beschütze all das,
was aufwachsen will.
Und ich lasse wieder los.
Dabei erfahre ich die Freuden einer Mutter,
aber auch meine Schattenseiten und Grenzen.

5.5. Ich bin die Künstlerin (Tuch: Grün oder (Regenbogen) -
oder bunte Farbpalette mit Pinsel)

Mein Reichtum ist meine Kreativität, aus der ich immer wieder schöpfe.
Ich nehme das, was ist, nicht einfach hin.
Ich verändere und schaffe Neues
um mich und andere zu erfreuen.
Ich male und nähe und singe.
Ich bin aber auch
die Künstlerin in der Küche, in Haus und Garten
und im menschlichen Miteinander.

5.6. Ich bin die Fremde (Tuch: grau - Bündel (in Tuch gewickeltes "Hab
und Gut" oder alter Koffer))

Ich suche meinen Platz, meinen Weg.
Ich bin die, die anders ist
und anders denkt und handelt.
Ich muss aushalten,
niemanden zu kennen und von keiner gekannt zu werden.
Ich stehe für Frauen, die ungewollt zu „Fremden“ wurden:
vertrieben aus ihrer Heimat,
mit den wenigen Habseligkeiten, die sie mitnehmen konnten.
Ich stehe für „die Fremde“ in unseren Gemeinden:
Frauen, die andere Vorstellungen von Glauben haben.

5.7. Ich bin die Wilde (Tuch: orange - verrückter Hut)

Ich lebe und zeige, was in mir ist an Leidenschaft und Lust.
Als unkonventionell und spontan erleben mich andere.
Sie sagen mir das -
und daraus klingt Bewunderung und Angst.
Bewunderung,
weil ich manchmal auf ungewöhnliche Art und Weise etwas durchsetze.
Angst, weil ich dadurch schwer berechenbar bin.
Natürlich bin ich im Laufe der Jahre ruhiger geworden,
aber hoffentlich trotzdem immer wieder überraschend anders.

5.8. Ich bin die Priesterin (Tuch: violett - Kelch oder Bibel oder Kerze)

Ich bin die, die immer wieder versucht,
Erde und Himmel zusammenzubringen.
bin Begleiterin in Glaubensdingen,
an Lebensschwellen und in Lebenskrisen.
Ich bin Vermittlerin der Liebe Gottes,
mit Zeichen und Ritualen,
aber auch mit meinen Worten und mit meinem Tun.
So stehe ich nicht nur für die Pfarrerin und Katechetin,
sondern für all die Frauen,
die ein Gespür für Gott haben
und andere das spüren lassen.

6. Kanon „Lasst uns miteinander....“

7. Lesung: 1. Petrus 4, 10:

„Alle sollen einander mit den Begabungen dienen, die sie empfangen haben. Setzt sie so ein, dass ihr euch als Menschen erweist, die mit der vielfältigen Gnade Gottes gut haushalten können.“ (Bibel in gerechter Sprache)

8. Glaubensbekenntnis

9. Anregungen zur Verkündigung

s. auch Erläuterungen im Vorwort und im Vorwort

(Die acht Frauen stehen auf.)

Seht die 8 Frauen!
Erkennen Sie sich in der einen oder anderen wieder?
Wer hat den Mut, sich so deutlich zu erkennen zu geben?
In diesen Bildern kommen unsere ungeahnten Fähigkeiten,
Vorbilder und Sehnsüchte zum Ausdruck.
Wie setzen wir die ein?
Wo setzen wir die ein?
Oder legen uns solche Bilder fest?
Sortieren sie uns in Schubladen und engen ein?

*(Auch den Frauen der Bibel ist es so ergangen.
Deshalb finden wir uns auch in ihnen wieder.)*

Heute feiern wir 100 Jahre Kirchliche Frauenarbeit in Sachsen.

Die Frauenarbeit hat davon gelebt und lebt bis heute davon, dass Frauen unterschiedliche Seiten in sich verwirklichen. Sie lebt davon, dass ganz unterschiedliche Frauen für sich und andere etwas tun, miteinander tun. Dabei machen sie ganz unterschiedliche, vielfältige Erfahrungen mit Gott.

Diese Vielfalt steckt in unseren Bildern.

(Die 8 Frauen gehen durch den Kirchraum.)

Entdeckt euch selbst in diesen Bildern:
wer ihr seid,
welche ihr sein wollt,
wie ihr gesehen werden wollt.

Entdeckt in diesen Bildern das Potential in euch
und entdeckt Freude und Lust am Frausein.
Entdeckt diese Bilder in der Geschichte Eurer Frauenarbeit vor Ort!

(Hier sollten die Frauenkreise sich vorstellen oder eine Frauengruppe oder eine Frau ihre Erfahrungen einbringen, die Vielfalt sichtbar machen, ihre Geschichte einbringen.)

10. Lied: EG 302 „Du meine Seele singe...“

11. Fürbitten mit Liedruf 178.9 (oder 178.12)

- Liturgin:** **Großer Gott**, wir danken für die Vielfalt, die du uns schenkst.
In jeder Frau stecken besondere Gaben und besondere Erfahrungen.
Doch so unterschiedlich wir sind,
wir alle brauchen Deine Barmherzigkeit.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Königin:** **Ich bitte für** alle, die in verschiedenen Leitungsfunktionen
Verantwortung tragen,
insbesondere für die, die sich für die Frauenarbeit engagieren.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Liebende:** **Ich bitte für** für alle, die sich liebevoll dafür einsetzen,
dass Beziehungen gelingen.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Kämpferin:** **Ich bitte für** alle, die ihre Stimme erheben,
aufstehen und für das Recht der Schwachen eintreten.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Mutter:** **Ich bitte für** alle, die sich um die Lebensperspektiven anderer
(Generationen) sorgen.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Künstlerin:** **Ich bitte für** alle Menschen,
besonders aber für uns Frauen,
dass wir unsere Gaben kreativ und offen entfalten können.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Fremde:** **Ich bitte** um Freude an der Vielfalt
und ein gelingendes Miteinander aller Menschen.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Wilde:** **Ich bitte für** alle, die sich mit Leidenschaft und Ideen
ihren Aufgaben widmen.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Priesterin:** **Ich bitte** für alle, die heute hier sind und auch für die,
die nicht da sein können.
Darum bitten wir: kyrie eleison
- Liturgin:** **Vaterunser**

12. Lied: „Herr, wir bitten, komm und segne uns“

oder anderes Segenslied

13. Segen – Auszug

Gott, deinen Segen erbitten wir.
Deine Zärtlichkeit umfange uns.
Deine Liebe halte und heile uns.
Deine Kraft wirke in uns.
Deine Fürsorge stärke uns.
Deine Wildheit inspiriere uns.
Deine Weisheit sei unsere Ratgeberin.
In allem, was wir beginnen und beenden.
Heute, morgen und alle Tage unseres Lebens.

Amen

Anhang

Alternativvorschläge zu 4. Eingangsgebet

1. Gott, du bist für uns Vater und Mutter,
Schöpferin und guter Geist.
Du hast unendlich viele Namen.
du hast uns zu deinem Bilde geschaffen,
in Vielfalt und Verschiedenheit.
Wir danken dir dafür
und bitten dich:
segne diese Vielfalt,
segne uns und diesen Gottesdienst,
segne dieses Fest. Amen

Antje Hinze

2. Und Gott machte eine Frau aus mir,
mit langem Haar, Augen,
Nase und Mund einer Frau.
Mit runden Hügel und Falten und weichen Mulden,
höhlte mich innen aus und machte mich zu einer Menschenwerkstatt.
Verflocht fein meine Nerven und wog sorgsam meine Hormone aus.
Mischte mein Blut und goss es mir ein,
damit es meinen Körper überall bewässere.
So entstanden die Gedanken, die Träume, die Instinkte.
All das schuf er behutsam mit seinen Atemstößen und seiner bohrenden Liebe,
die tausendundein Dinge,
die mich täglich zur Frau machen,
deretwegen ich stolz jeden Morgen aufwache
und mein Geschlecht segne.

(Giaconda Belli, In: Von Schönheit und Schmerz, hrg. v. Sybille Fritsch)

3. Du Gott,
mit vielen Namen nennen wir dich
in vielen Bildern erzählen wir von dir.
Alle diese Namen und Bilder erfassen nur einen Zipfel von dir.
Du sprengst sie alle.
Du bist immer wieder neu, überraschend.
Ich bin der ich bin da -
so nennst du in der Bibel deinen Namen.
Ich bin die ich bin da -
Ich bin das ich bin da -
so müssen wir heute ergänzen.
Du bist uns ein Geheimnis.
Verlocke uns immer wieder neu
durch alle Bilder und Namen hindurch
dich zu suchen
dir zu begegnen,
dich zu feiern und zu lieben.
Du, Gott.

In: Der Gottesdienst, Liturgische Texte in gerechter Sprache

Zu den Hintergründen der acht Frauenbilder

Das Vorbereitungsteam ließ sich bei der Themenfindung inspirieren durch das Buch von Jarosch/Grün „Königin und wilde Frau“.

In ihm werden 14 Frauenbilder vorgestellt und mit biblischen Frauengestalten verknüpft. Die Autoren orientieren sich an dem von C. G. Jung entwickelten Modell der Archetypen.

Archetypen werden verstanden als Ur-Bilder des Lebens und der Entwicklung. Es werden also „Bilder“, „Muster“ von Frauen-Leben vorgestellt, die tief in der Geschichte, der Kulturen und in unseren Seelen verwurzelt sind. Dabei ist es möglich, einzelne oder mehrere dieser „Gestalten“ in sich selbst zu entdecken und herauszufinden, wie groß oder klein ihr „Spielraum“ ist. Ebenso spannend ist es, zu merken, wie in einem geschichtlichen Abschnitt oder im gesellschaftlichen Umfeld diese möglichen Bilder von Frausein bewertet wurden und werden.

Über das Buch

Immer mehr Frauen machen sich heute auf den Weg, um aus der ihnen oftmals anezogenen Opferrolle auszubrechen. Endlich trauen sie ihrem Frau-Sein etwas zu, wollen einen neuen Weg der inneren Freiheit gehen und beginnen, sie selbst zu sein - mit allem was dazu gehört!

Anhand 14 biblischer Archetypen stellen die Autoren Eigenschaften dar, die jede Frau besitzt - mehr oder weniger ausgeprägt: Eva (die Mutter), Sara (die Lachende), Tamar (die wilde Frau), Mirjam (die Prophetin), Esther (die Königin), Maria Magdalena (die Liebende). Gemeinsam erörtern Linda Jarosch und Anselm Grün, wie Leidenschaft und Liebe, Wildheit und Königtum, Mütterlichkeit und Priestertum, Weisheit, Gerechtigkeitssinn sowie Milde und Kampfgeist im Leben heutiger Frauen aussehen können. Und sie ermutigen die Leserinnen, diese Eigenschaften zuzulassen, zu schätzen und zu leben. Denn Frauen, die ihre Individualität genießen können, werden unabhängiger und stärker. Sie sind nicht mehr die Prinzessin, die auf ihren Prinz wartet, sondern die Königin in ihrem eigenen Leben. Das Buch zeigt, wie Frauen ihre verschiedenen Eigenschaften und Begabungen stärken und in Einklang bringen können, um ihr Potential voll auszuschöpfen - für eine neue Lust am Leben. (aus www.amazon.de)

Zur eigenen Vorbereitung und als „Lustmacher“ für weiteres Nachdenken hier eine Zusammenstellung der acht im Gottesdienst verwendeten „Bilder“ in Anlehnung an das o.g. Buch.

1. Die Königin

Welche Frau fühlt sich schon wie eine Königin?

Für Frauen passt doch viel mehr die Rolle der Hausmutter, die Rolle der Dienerin, der Helferin, der Liebenden. Viele Frauen halten sich lieber in der zweite Reihe auf.

Wie kann ich mich als Königin fühlen, wenn ich das Bad putze?

Kann ich mich als Königin fühlen, wenn ich meinen Körper kritisiere, weil ich nicht dem gängigen Schönheitsideal entspreche?

Wie lebt denn eine Königin?

Die Königin ordnet an und gestaltet ihr Umfeld, in dem sie herrscht. Die Königin geht aufrecht und steht zu sich. Sie ist im Einklang mit sich selbst. Die Königin weiß, dass ihre Schönheit vor allem aus innerer Würde und Selbstachtung heraus strahlt. Sie achtet sich, und achtet die Würde anderer Menschen. Sie übernimmt Verantwortung für sich, für ihre Entscheidungen und für Erfahrungen, die sie

gemacht hat.

All das weiß auch jede Frau, in der eine Königin lebt.

Das Wissen, das jede Frau auch Königin ist, verleiht uns Kraft und Gelassenheit. Wenn ich ein inneres Königreich in mir trage, wo auch Gott einen Platz hat, kann ich innerlich eine Stärke haben, auch wenn ich mich schwach fühle.

Das Buch Esther erzählt von dem jüdischen Mädchen Esther, das Königin wurde. Esther weiß um ihre einfache Herkunft. Sie identifiziert sich nicht mit dem Edlen, sondern akzeptiert in sich auch das Einfache und Durchschnittliche. Sie zieht auch ein Trauergewand an, wenn sie nicht mehr weiter weiß. Und sie wendet sich an Gott, wenn sie ihre Ohnmacht erfährt und sich allein gelassen fühlt.

Wenn eine Frau mit königlicher Würde das weiß und auch so handeln kann, dann kann sie auch die einfachen Arbeiten im Haushalt wie eine Königin angehen. Ganz gleich, was sie tut, sie weiß bei allem um ihre königliche Würde.

2. Die Liebende

In der Bibel finden wir in Maria Magdalena eine solche Liebende. Lukas zählt sie als erste der Frauen auf, die Jesus auf seinem Weg begleiteten. Sie stand Jesus sehr nahe. Jesus hat sie von den Dämonen befreit und hat sie mit seiner Liebe berührt. In der Begegnung mit Jesus erfährt Maria Magdalena die liebende Annahme. Jesus fordert nichts von ihr, er stellt keine Bedingungen und macht keinen Besitzanspruch geltend. Er liebt sie, wie sie ist. Jesus hat ihr ihre Würde und Mitte wiedergegeben, wodurch sie liebesfähig wurde.

Sie ist als Erste Jesus als dem Auferstandenen begegnet. Doch Jesus fordert Maria auf, ihn nicht festzuhalten. Sie kann und darf Jesus in ihrer Liebe nicht festhalten. Sie muss ihn loslassen. Er gehört zum Vater.

Jede von uns hat das tiefe Bedürfnis, geliebt zu sein und selbst zu lieben.

Dazu gehört auch, sich selbst zu lieben, den eigenen Körper zu bejahen, sich mit Stärken und Schwächen zu akzeptieren.

Es ist die Liebende in uns, die den anderen akzeptieren kann, wie er ist. Als Liebende richten wir den Blick mehr auf die Fülle seiner Persönlichkeit, als auf den Mangel. Die Liebende in uns ist die, die tröstet oder schweigt, wenn bei den anderen etwas daneben geht.

Liebende zu sein meint auch, sich mitzuteilen und Anteil zu haben am Leben eines anderen Menschen. Liebende zu sein meint, einfach da zu sein.

Die liebende Frau lässt Nähe zu und gibt Raum zur Entfaltung. Doch sie kann sich auch abgrenzen und für sich selber sorgen.

Liebende zu sein bedeutet, Geduld zu haben.

Eine Frau ist vor allem dann liebend, wenn sie verzeihen kann. Sie erinnert sich daran, dass Gott auch ihr vergibt, wenn sie um Vergebung bittet.

Die Liebe, die sie von anderen erfährt, kann sie weitergeben.

Die Liebende ist nicht besitzergreifend, sie lässt den anderen Raum zur Entfaltung, und kann auch wieder loslassen.

3. Die Kämpferin

Im AT erfüllt Judit das Bild der Kämpferin. Judit heißt eigentlich: die Jüdin. Sie ist die typische Vertreterin des Volkes Israels. Sie steht für ihr Volk ein. Sie war Witwe und war sehr gottesfürchtig. Sie war innerlich und äußerlich eine schöne

Frau. Diese in Gott und in sich ruhende Frau widersetzte sich dem Plan der Ältesten, die belagerte Stadt auszuliefern. Sie setzt bewusst ihren Charme ein, um Macht über die Männerpläne zu bekommen. Aber sie tut es nicht um ihrer eigenen Macht willen, sondern im Dienst Gottes.

Sie wagt sich ins feindliche Lager und tötet den Feldherrn Holofernes mit seinem eigenen Schwert. Daraufhin fliehen die Assyrer vor den Israeliten.

Judit ist die mutige Frau, die ihre ganze Existenz einsetzt, um für das Leben zu kämpfen.

Judith verkörpert die starke Frau, die Kämpferin.

Mit dem Kämpfen tun wir uns als Frauen oft schwer. Kämpfen ist anstrengend. Frauen wollen lieber Harmonie und Frieden.

Doch im beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld fühlen sich heute viele Frauen als Kämpferin. Sie kämpfen um Anerkennung in einer männlich dominierten Welt. Frauen, die „nur“ zu Hause arbeiten, kämpfen oft um Anerkennung ihrer Tätigkeiten. Frauen in der Nachkriegszeit haben oft um das Überleben ihrer ganzen Familie gekämpft.

Wer an so vielen Fronten kämpft, braucht dazu auch sehr viel Kraft.

Wenn wir wissen, dass Gott hinter uns und „unserer Sache“ steht, dann haben wir einen festen Stand, dann lohnt sich auch ein Kampf. Das kann zu Veränderung und Erneuerung führen.

4. Die Mutter

„Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.“

Das Bild der Frau ist eng mit dem Muttersein verbunden. Zum Muttersein gehört das Leben. Als Mütter schützen wir das Leben.

Doch auch Frauen, die keine (biologische) Mutter sind, können Mütterlichkeit leben und dem Leben dienen.

Mütterlich sein meint: etwas Lebendiges aus sich hervorbringen, es annehmen, Nahrung geben, pflegen, sich einfühlen, wachsen lassen, das Leben schützen. Dies kann eine Frau in ihrer Mutterrolle leben oder auch in andere Bereiche einbringen.

Gerade Frauen, die unter Kinderlosigkeit leiden, können dort diese mütterliche Seite kraftvoll verwirklichen.

Wenn wir offen sind für etwas Neues, das aus uns hervorkommen will, sind wir mütterlich. Frauen sind zufrieden, wenn sie für andere Menschen kochen, Kranke pflegen, Pflanzen oder Tiere umsorgen, das Lebendige schützen.

Eine Frau, die „Mutter“ ist, will in ihrem „Kind“ die Freude am Leben wecken, sie will ihm Liebe geben, es nähren und für es sorgen. Sie schenkt, ohne etwas dafür zu erwarten, sie gibt, ohne Dankbarkeit dafür einzufordern.

Das sind Haltungen der Mütter.

Alle Menschen sehnen sich nach mütterlicher Wärme und Fürsorge, wenn es ihnen schlecht geht. Das Mütterliche in uns kann Trost spenden und helfend zu Seite stehen.

Mütterliche Frauen fühlen sich manchmal für alles verantwortlich.

Die größte Würde der Frau als Mutter besteht darin, dass in ihr etwas von Gott selbst zum Ausdruck kommt: Die mütterliche tröstende, fürsorgliche und liebende Seite Gottes. Die Mutter repräsentiert etwas Wesentliches von Gott.

5. Die Künstlerin

Auch wenn die meisten Frauen nie eine Ausstellung ihrer Werke präsentiert haben, noch nie Gedichte veröffentlicht haben, so steckt in jeder von uns doch eine Künstlerin.

Aus dem Lukasevangelium kennen wir die Geschichte von Martha und Maria. Martha ist die Gastgeberin. Martha möchte, dass sich Jesus mit seinen Freunden wohl fühlt. Sie hat einen Blick für das, was er braucht. Sie bereitet für ihn und die Jünger das Essen zu.

Maria dagegen hört dem Gast zu. Sie möchte wissen, was er zu erzählen hat. Sie setzte sich zu Jesu Füßen. Und Jesus lobt sie dafür!

In Martha und in Maria begegnen uns die Gastgeberin und zugleich auch die Künstlerin.

Wir Frauen sind auch Künstlerinnen, wenn wir das Haus, die Wohnung schön gestalten. Wie viel Kreativität ist immer wieder nötig, den Haushalt zu führen! Unsere Kreativität ist ein innerer Reichtum, den Gott in uns gelegt hat, aus dem wir immer schöpfen können. Dadurch werden wir nicht unbedingt berühmt, wir bekommen kaum Applaus, aber es macht das Leben reich.

Kreativität bringt Lebensfreude.

Die Künstlerin in uns versteht auch die Kunst, das eigene Leben gut zu gestalten. Sie ist die Lebenskünstlerin, die Freude hat am Leben, auch wenn die äußeren Umstände nicht besonders erfreulich sind. Künstlerinnen sind oft etwas chaotisch. So steht sie auch für das Ungeordnete und Chaotische in uns.

Erkennen wir die Künstlerin in uns?

6. Die Fremde

In der Bibel entdecken wir die Fremde in der Geschichte von Ruth.

Ruth ist Moabiterin, also Ausländerin. Als ihr Mann gestorben ist, lässt sie ihre Schwiegermutter nicht allein zurück nach Israel gehen. Sie geht mit ihr in die Fremde und wohnt dort als Ausländerin. Obwohl sie bereit ist, die religiöse Tradition zu übernehmen, bleibt sie doch eine Fremde.

Die Fremde verkörpert, was wir nicht einordnen können.

Einerseits fasziniert es uns und macht uns neugierig. Interesse an Menschen oder Dingen, die uns fremd sind, können unser Leben bereichern.

Andererseits kann Fremdes Angst machen, uns ärgern.

Selbst fremd zu sein, ist immer eine Herausforderung an uns.

Etwas von der Fremden steckt in jeder von uns. Die Fremde ist das Bild für eine Frau auf der Suche. Auf der Suche wonach? Nach unserer wahren Identität? Nach anderen, besser gelingenden Beziehungen? Auf der Suche auch nach Gott und einer Beziehung zu ihm?

Wir wollen wachsen und Neues dazulernen und dadurch reifen. Wir wollen nicht stehen bleiben in unserer Entwicklung. Dazu müssen wir uns auf das Fremde einlassen.

7. Die Wilde

„Die Wilde – das ist nicht das Bild einer christlichen Frau!“, so werden viele Frauen sagen.

In der Bibel entspricht der wilden Frau die Kanaanäerin Tamar. Wir finden sie im

Stammbaum Jesus wieder. (zusammen mit Rahab, Ruth und der Frau des Urija; alle vier Frauen sind Ausländerinnen)

Tamar bekam mit ihrem ersten Mann keine Kinder. Als Witwe wurde sie mit dem Bruder ihres Mannes wiederverheiratet. Auch von ihm bekam sie keine Kinder. Sie wurde von ihrem Schwiegervater in ihr Elternhaus zurück geschickt – eine Frau ohne Möglichkeit, am gesellschaftlichen und familiären Leben vollberechtigt teilzunehmen.

Doch sie nimmt die Gegebenheiten nicht einfach hin. Als Prostituierte verkleidet verführt sie ihren Schwiegervater und bekommt so doch ein Kind. Durch ihren gut ausgedachten Plan konnte sie hinterher beweisen, dass Juda der Vater ist.

Tamar weiß, dass sie im Recht ist.

Sie macht sich zur Prostituierten, um Nachkommen zu bekommen und um zu ihrem Recht zu kommen, so dass sie ihre gesellschaftliche Stellung behalten kann.

Gott kann auch auf krummen Zeilen noch gerade schreiben.

Die wilde Frau verkörpert die freie Frau, die sich nicht abhängig macht von den Urteilen der Menschen. Sie lässt sich nicht einschränken durch Konventionen und vorgefasste Meinung, sondern setzt ihre Kraft dafür ein, dass sich etwas in unserem Leben verändert.

Die wilde Frau traut sich zu sagen, was sie zu sagen hat - ob sie gemocht wird oder nicht. Die, die sich selbst mag, sich selbst annimmt, mit allem, was zu ihr gehört, kann auch frei von den Urteilen anderer sein.

Wenn wir in Berührung kommen mit der „wilden Seite“, die Gott in uns gelegt hat, dann spüren wir Energie, Charme und Lust am Leben.

In der Erfahrung mit Leid weiß die wilde Frau, wann sie Vergangenes loslassen muss, um neues Leben zu gewinnen.

8. Die Priesterin

Lukas berichtet uns in der Apostelgeschichte von der Purpurhändlerin Lydia.

Lydia war eine gottesfürchtige Frau. Zugleich war sie auch reich und unterstützte Paulus in Korinth mit ihren Gaben. Sie ließ sich und ihr ganzes Haus taufen und drängte Paulus und seine Begleiter, bei ihr zu wohnen. So wurde ihr Haus zur Hauskirche, wo der Glaube an Jesus Christus weitergegeben wurde.

Das Priesterliche in einer Frau ist nicht an ein Amt gebunden. Unabhängig von einem „Amt“ kann eine Frau ihre priesterliche Seite leben und an andere weitergeben.

Das Priesterliche in uns schafft eine Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Es gibt uns die innere Kraft, andere zu trösten und aufzurichten. Es gibt uns das Gespür für die Not anderer und die Kraft, barmherzig mit den Mitmenschen umzugehen. Eine priesterliche Frau entdeckt die Spuren Gottes im Leben. Sie bringt Menschen (besonders den Kindern in ihre Familie) Gott näher. Frauen sind die ersten „Priesterinnen“ im Leben ihrer Kinder. Die Priesterin kann anderen Menschen helfen, zu sich selbst und zu Gott zu finden und dadurch ihr Leben besser zu meistern.

Die priesterliche Frau spürt auch im Alltag das Göttliche. Denn in allem, was wir tun, möchte Gott uns begegnen. Gott möchte in uns leben und seine Liebe in uns kann uns verwandeln. Das dürfen wir als Priesterinnen weitergeben.

Nachwort

In der Tradition christlicher Bibelauslegung wurden Frauenbilder lange Zeit benutzt, um ein schwarz-weiß Bild von ihnen zu malen:

So wurde Eva zwar als Urmutter allen Lebens akzeptiert, aber letztendlich zur Verführerin des Mannes gestempelt.

Und Maria, die Mutter Jesu, wurde von einer ganz normalen Frau zu einer Frau, die allem Irdischen entrückt ist, zur Himmelskönigin erhoben.

Das hatte und hat Auswirkungen auf das Frauenbild:

Die Frau sollte so rein, so erhaben und jungfräulich sein wie Maria, in Wirklichkeit aber galt sie als triebhaft, verführerisch, unintelligent und gefährlich für den Mann. („Große Frauen der Bibel“, S. 8)

In der Auslegungstradition war sie lange Zeit nur Gegenstand der Forschung, war deren Objekt.

In dem Moment, wo wir als Frauen uns in diese biblisch überlieferten Frauengestalten hineinversetzen oder uns mit ihnen identifizieren, werden sie lebendig, werden wir Frauen zu Forschenden, zum Subjekt.

Wir entdecken: Frauen handeln selbst, haben Ideen, verändern die Welt. Frauen haben durchaus auch Geschichte gemacht!!

Frauen der Bibel – viele Bücher und unzählige Frauen und Frauenkreise beschäftigen sich inzwischen mit ihnen. Viele bisher übersehen Frauen wurden aus der Vergessenheit zurückgeholt.

Ich erinnere an die Frau ohne Namen, die Jesus mit kostbarem Nardenöl salbte – die Jünger fanden diese Zuwendung deplatziert und murrten. Jesus aber wies sie zurecht: *„Wo immer auf der ganzen Welt die Heilsbotschaft verkündet wird, da wird auch zu ihrem Gedächtnis erzählt werden, was sie getan hat“* Mk 14,3-9

So wird ihr Dienst zur Verkündigung!

Das Frauenbild der Bibel ist vielfältig. Es erzählt von den Erfahrungen unterschiedlichster Frauen mit Gott – und die Geschichte der Erfahrungen mit Gott geht weiter, jeden Tag, an jedem Ort. Dies soll sich durch das ganze Jahr als Thema durchziehen:

Die Frühjahrstagung nimmt acht biblischen Frauenbilder unter die Lupe, das Rogate-Frauentreffen und die 100-Jahrfeier in Dresden stellen die Vielfalt der Frauenarbeit dar,

der Studientag trägt die Geschichte der Frauenarbeit zusammen und die Herbsttagung im September 2007 versucht den Abschied von alten Bildern.